

Mit der Ansiedlung mehrerer Genesungsheime, Kur- und Badeanstalten entwickelte sich die Löbnitz gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu einem wahren Mekka für Heilung und Erholung Suchende. Im Radebeuler Stadtlexikon sind die bekannteren beschrieben, darunter Alt-Wettinshöhe in Zitzschewig, die Kuranstalt Schloss Niederlöbnitz und das Bilz-Sanatorium in Oberlöbnitz, alle in ruhiger Lage an der Peripherie. Kötzschenbroda taucht in dieser Liste belegt, mit „Bauer's Spezial-Institut für Diabetiker“ eine kleine Heilanstalt. Gegründet wurde sie 1899, und ihr Gründer Ludwig Bauer war im Volksmund bald scherzhaft als „Zuckerbauer“ bekannt.



Dass mit Diabetes nicht zu spaßen ist, galt freilich damals noch mehr als heute. Gegen die seit dem Altertum bekannte Stoffwechselkrankheit war um die Jahrhundertwende noch kein Kraut gewachsen. Die Diagnose „zuckerkrank“ kam, zumindest bei Typ 1, einem Todesurteil gleich. Seit 1889 war immerhin bekannt, dass das Funktionieren des Zuckerstoffwechsels wesentlich von einem Wirkstoff der Bauchspeicheldrüse abhängt, praktischen Nutzen hatte dies aber noch nicht. So blieb eine strenge Diät die wirksamste Behandlungsmethode, je nach Geldbeutel ergänzt durch Brunnenkuren und homöopathische Mittel. Scharlatane, die mit Wundermitteln oder „Hafergrützekuren“ Heilung versprachen, behielten Hochkonjunktur.

Über Ludwig Bauer ist ebenso wenig bekannt wie über seinen Kurbetrieb. Ein akademisches Studium hatte er jedenfalls nicht absolviert, und auch der Reklameaufwand, den er deutschlandweit um sein „Antidiabeticum“ trieb, lässt ihn in eher ungünstigem Licht erscheinen. Etwas zu oft ist da von „absolut sicherer Wirkung“ und „vollständiger Heilung“ die Rede. Über die Rezeptur seiner Arznei teilt er mit, dass sie „nur aus heilkräftigen Drogen und Extrakten, die im deutschen Arzneimittelbuch enthalten sind, zusammengesetzt und völlig unschädlich für den menschlichen Organismus“ sei. Ein wesentlicher Bestandteil war Jambul, ein Extrakt aus dem ostasiatischen Jambulbaum mit leicht blutzuckersenkender Wirkung.

Die weite Verbreitung der Arznei ist durch einen Artikel in der Münchner Zeitschrift für Kur- und Badewesen vom März 1905 belegt, wo es heißt, dass Bauer „durch langjährige Beobachtung und durch eine eigenartige Gewinnung und Verbindung verschiedener Glykoside [Stoffe, die in ihren Molekülen Zuckeranteile enthalten und auch heute vielfach therapeutisch genutzt werden, F.A.] seinem ‚Antidiabeticum‘ seine anerkannte vorzügliche Heilwirkung verliehen hat.“ Kranken wird dort geraten, sich sofort an Bauers Institut zu wenden oder es persönlich aufzusuchen. Für Dr. med. Rudies, der diesen Artikel 1905 in der Kötzschenbrodaer Zeitung kritisierte, war ein derart nach Bestellung riechendes Lob nichts anderes als „ganz gewöhnliche kurfuscherische Marktschreierei.“ Die Zentralbehörde sah das ähnlich. Als Bauer im Jahr 1900 eine Privatklinik in Zitzschewig eröffnen wollte, wurde ihm dies wegen mangelnden ärztlichen Sachverständes verwehrt.

Wie dem auch sei, das Kötzschenbrodaer Institut bestand noch bis zum I. Weltkrieg, und Bauers Spezialarznei, später unter dem Namen „Diamel“, wurde auch nach dessen Tod 1913 von seinem Sohn weiter vertrieben. Anfang der 20er Jahre hatte sich das Geschäft dann erübrigt – 1923 erhielten die kanadischen Ärzte Banting und Best den Nobelpreis für die Entwicklung eines echten Wundermittels, des Insulins.

Wer Bauers Spezialinstitut anhand der Postkarte suchen will, hat es schwer. Die nicht gerade bauherrenpreisverdächtige Sanierung der Jugendstilvilla hat vom einstigen Charme des Hauses wenig mehr bewahrt als die kunstvoll geschwungenen Fenstergewände. Früher in der Grenzstraße gelegen, ist die Adresse heute Heinrich-Zille-Straße 84.